

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinste Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Anklamstil für die kleinste Zeile 20 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottella.

Nummer 104

Mittwoch, den 2. September 1914

13. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Die Armee des Generalobersten von Alud hat den durch schwache französische Kräfte unternommen Versuch eines Plänenangriffes in der Gegend von Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen. Die Armee des Generalobersten von Wilow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen hatte. Die Armee des Generalobersten von Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Bethel zurückgedrängt. Die Armee des Herzogs von Württemberg hatte bei Fortsetzung des Ueberganges über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrennt, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wiedergewonnen und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Les Epelles hinter dieser Armee ist gefallen. Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort.

Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfalle gefangen genommen worden war, ist die Festung gefallen.

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte. Trozdem neue feindliche Kräfte über Reidenburg eingriffen ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, 60.000 Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldgeschützen fielen in unsere Hände. Die noch im nördlichsten Ostpreußen stehenden Kräfte haben den Rückzug angetreten. v. Stein, Generalquartiermeister.

Wie n. Die Südwestliche Korrespondenz meldet aus Sofia: Salonow richtete an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollende Neutralität bewahren würde. Die Depesche hat die größte Sensation erregt. Die öffentliche Stimmung ist jedoch gegen Rußland gerichtet.

Das Seegefecht bei Helgoland.

Ueber das Seegefecht westlich von Helgoland liegen jetzt an amtlichen Stellen nähere Mitteilungen vor. Was insbesondere den heldenmütigen Kampf des Torpedobootes „V 187“ und den kleinen Kreuzer „Ariadne“ anlangt, so wird folgendes gemeldet: „V 187“ ist bei ziemlich unsichrigem Wetter unermüdet von einer Menge von Torpedobootsjägerbooten und Uferschubooten überfallen worden und sah sich veranlaßt, da nach kurzem Gefecht seine Bewegungsfähigkeit herabgesetzt wurde, den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Bald verlor es unter einem Hagel von Geschossen seine Bewegungsfähigkeit vollständig. Um das Boot nicht in Feindes Hand fallen zu lassen, wurde im Innern eine Sprengung vorgenommen, die das Boot sehr schnell zum Sinken brachte. Die Mannschaft hatte aber bis zum Schluß an ihren Geschützen aus, soweit sie noch brauchbar waren. Von der Besatzung sind Flottenkapitän Boetticher, Kommandant der Flotille, der sich auf dem Boot befand, weil dieses sich das Führerboot der Flotille war, und der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Wehler, gefallen. Es muß anerkannt werden, daß die Engländer mit eigener

Gefahr die Ueberlebenden des Bootes in ihre Belboote zu retten versuchten. Da sich jedoch bald deutsche Streitkräfte dem Schauplatz des Kampfes näherten, mußten die Engländer ihre Belboote im Stich lassen. Aus diesen wurden dann die Gestretzten in unsere eigenen Schiffe übernommen. Das Kampfgeld rief bald einige deutsche Kriegsschiffe herbei, darunter auch den kleinen Kreuzer „Ariadne“. Bevor aber die „Ariadne“ am Kampfplatz angekommen war, hatten sich die Engländer nach Westen zurückgezogen. Die Kampfesmut der Besatzung der „Ariadne“ war jedoch bereits entflammt und so ging es an den Feind heran. Die Verfolgung wurde mit aller Kraft aufgenommen. Leider war auch hier der Nebel schuld daran, daß die Stärke des Feindes nicht genau festgestellt werden konnte. So sah sich die „Ariadne“ plötzlich in der Nähe eines unserer Schiffe, das mit zwei englischen Panzerkreuzern der „Lion“-Klasse in einen Kampf verwickelt war. Schon brannte das Hinterschiff. Trozdem feuerten die Geschütze weiter. Auch das Vordergeschiff war in Gefahr, von dem Brande ergriffen zu werden. In diesem Augenblick wurde den Vorkämpfern gemäß die nordere Munitionskammer unter Wasser gesetzt, um ein Uebergreifen des Brandes auf See zu verhindern. Die tapfere Mannschaft der „Ariadne“ hielt auf Deck bis zum Schluß aus. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Brand, Schiffsarzt Ritter von Bogberger, Wachoffizier Helbing und ungefähr siebzig Mann der Besatzung sind gefallen. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht glücklich, so ist es doch ein Zeugnis der Kampfesfreudigkeit, der stählichen Ausdauer und des höchsten Mutes. Der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer geschädigt. Das Vertrauen der Unrigen in das eigene Können ist nicht geschmälert, sondern noch gewachsen.

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottella, 1. September 1914.

Eine außerordentliche Gemeinderats-sitzung fand am 29. bis 30. Sept. Herr Gemeindevorstand Richter teilte mit, daß das Versicherungsamt den Reservefonds der früheren Gemeindefrankenkasse von 2869 Mark der Ortskrankenkasse zuweisen wolle, während man seiner Zeit die Bildung eines Sondervermögens zur Bewahrung von Sterbegeldzuschüssen beschloffen habe. Gegen die Anordnung des Versicherungsamtes wurde Beschwerde beim Oberversicherungsamt erhoben. Es wurde ferner beschlossen, die Sparkasse an der zu gründenden Kriegskreditbank mit einem Aktienanteil von 1000 Mark zu beteiligen. Der königl. Amtsaufsichtsstelle stellte man zur Gewährung der Familienunterstützungen bis zu 10000 Mark in bar und 50000 Mark in Wertpapieren gegen eine 4 1/2 prozentige Verzinsung und mit dem Vorbehalte jederzeitigen Abrufes zur Verfügung. Die Einrichtung einer besonderen Schutzwehr hält man nicht für erforderlich. Die Expedienten- und Kontrollurteile wurde dem Hilfsarbeiter Pechmann in Rostschwitz übertragen.

Die Bedürftigkeitsfrage bei Unterstützungen von Familien der eingezogenen Krieger. Für die bedürftigsten Angehörigen der Krieger ist in hochherziger und weitgehendster Weise gesorgt, so daß die Väter dieser Familien beruhigt der Fahne folgen können. Ja, es ist vielleicht jetzt besser für ihre Familien gesorgt wie bisher, wo der Ernährer infolge des schlechten Geschäfts-

ganges keine oder nur ungenügende Arbeit bekommen konnte, besser gesorgt, als wenn die Väter zu Hause geblieben wären. Denn Arbeit hätten sie jetzt erst recht nicht bekommen; es ist ein Esfer mehr, und die Unterstützung fiele dann ganz weg. Also für die bedürftigen Familien ist gesorgt. Aber vielleicht ist es nicht unangebracht, jetzt einmal die Frage aufzuwerfen, welche Familien sind denn nun eigentlich bedürftig? Sind es nur die, deren Ernährer kein oder nur ein kleines Einkommen versteuert? Sind es nur die, deren Ernährer kein oder nur ein kleines Einkommen versteuert? Wie steht's mit dem Handwerker und dem kleinen Gewerbetreibenden? Diese Leute versteuern meist ein Einkommen, mit dem sich's bei Friedenszeiten leben läßt. Sie versteuern meist auch ein kleines erspartes Vermögen. Liegt bei ihnen keine Bedürftigkeit vor. Bei Festsetzung des diesjährigen Steuerjahres kam bei „Selbstständigen“ der Durchschnittsverdienst der Jahre 1910, 1911 und 1912 in Frage, und bei den Unselbstständigen das Einkommen des Jahres 1913, also von Jahren die noch in den normalen, ja teilweise guten Geschäftsgang fielen. Käme das Jahr 1913 allein in Betracht, so würden die meisten Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden nicht die Hälfte des jetzigen Einkommens zu versteuern haben, ja viele Gewerbetreibenden haben in der lang andauernden Geschäftskrise gar nichts verdient und noch ihre ganzen ersparten Gelder zugelegt. Wenn nun die Einkommen von 1913 und 1914 bei der Einkommensteuer jetzt in Frage kämen, so würden sie gewiß bis auf die Grenze herabsinken, wo bei anderen die Frage der „Bedürftigkeit“ zweifellos bejaht werden würde. Und nun das kleine versteuerte Vermögen, wo steht denn beim Handwerker, beim kleinen Gewerbetreibenden das ersparte Vermögen. Sicher nicht auf der Sparkasse oder auf der Bank! Es steckt im Geschäft, im Warenlager und in den Außenständen, die jetzt nicht eingehen. Weder von Warenbeständen, noch von Außenständen können jetzt die Familien des Gewerbetreibenden zehren. Der Kredit des kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkers war schon in Friedenszeiten beschränkt und nun erst im Kriege. Wovon sollen nun jetzt die Familien leben, wenn ihnen keine Unterstützung zuteil wird und wenn bei ihnen die Bedürftigkeit verneint würde? Dann sind ja die Familien des Mittelstandes jetzt schlechter daran, als die ärmsten Familien, für die, wie schon vorher erwähnt, in weitgehendster Weise von allen Seiten gesorgt wird. Mancher Familienvater wird nur mit schweren Sorgen dem Rufe des Vaterlandes gefolgt sein. Wähten doch die Ausschüsse usw. bei Festsetzung der Bedürfnisfrage das Gesagte in Erwägung ziehen, damit auch die zum Militär eingezogenen Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden wegen ihrer Familie beruhigt sein können. Wenn sie das Bewußtsein haben, daß auch für ihre Familie gesorgt wird, werden sie mit leichteren Herzen den schweren Pflichten, die ihnen jetzt das Vaterland auferlegt, nachkommen.

Auf Brandstiftung sieht Todesstrafe. Da es für die Kriegführung und die Volksernährung von größter Wichtigkeit ist, daß die sämtlich eingetragene Ernte von raubhiesigen Brandstiftern vernichtet wird, sind nach dem Befehl, wie aus einer Bekanntmachung des kommandierenden Generals vom 31. Juli d. J. hervorgeht, Brandstiftung und Zerstörung (§§ 307 und 311 RStGB) während des jetzigen Kriegszustandes mit dem Tode zu bestrafen.

Das Wetter der Woche. Warme prach-

volle Sommertage waren uns während der letzten acht Tage, der Schlusswoche des meteorologischen Sommers, beschieden. Die Regenfälle waren fast überall nur unbedeutend, erfolgten in Begleitung von Gewittern und wurden stets bald von neuer Aufheizung abgelöst. Auch im vergangenen Jahre war die letzte Augustwoche warm und sommerlich gewesen; damals aber waren endlose Wochen feuchtschleimigen Regenwetters vorangegangen, während der gegenwärtige Sommer einer der schönsten und beständigsten dieses Jahrhunderts gewesen ist. Er wird als der „Kriegsommer“ von 1914 im Gedächtnis der Millionen von deutschen Kämpfern, die sein letztes Drittel im Felde zugebracht haben, fortleben, wenngleich sowohl in den östlichen wie westlichen Grenzgebieten, wo der Kampf tobt, die Witterung nicht so dauernd so günstig gewesen ist, wie im deutschen Binnenlande. Auch während der kommenden Woche wird es noch vorwiegend heiter, warm und sommerlich bei für die voranschreitende Jahreszeit recht hohen Temperaturen bleiben, wie es überhaupt nicht ausgeschlossen ist, daß sich dieser prächtige Sommer auch noch in den September, den ersten meteorologischen Herbstmonat hinein fortsetzt.

Auf einer Feldpostkarte, die aus Lütich in Coburg eintraf, standen folgende Sätze, die von neuem den guten Humor und schlagfertigen Witz unserer Soldaten zeigen.

König Albert und Kaiser Wilhelm.
König Albert: Lieber Wilhelm ich bin dich, gib mir zurück mein Lütich!
Kaiser Wilhelm: Lieber Albert, wari noch ein Bissel, darüber sprechen wir in Brüssel.
König Albert: Lieber Wilhelm, du willst Belgien wohl erben?
Kaiser Wilhelm: Darüber sprechen wir in Antwerpen!

Dresden. In der letzten Stadteverordneten-sitzung stimmte das Kollegium dem Ratbeschlusse zu 10000 Mark aus der für unvorhergesehene Ausgaben bereitgestellten Verfügungssumme von 150000 Mark an den sächsischen Zentral-Arbeitsnachweis zu bewilligen. Mit den Maßnahmen des Rates betr. die Errichtung eines Kriegslazarets im sächsischen Ausstellungspalaste erklärte sich das Kollegium einstimmig einverstanden. Das Kollegium beschloß ferner, seine Zustimmung dazu zu erteilen, daß sich die Stadtgemeinde Dresden an der geplanten Kriegskreditbank durch Zeichnung von 800000 Mark unter der Voraussetzung beteiligt, daß in der Satzung der Bank die Bedingungen der allgemeinen sächsischen Bürgermeisterversammlung berücksichtigt werden, und daß der Stadtgemeinde Dresden eine angemessene Vertretung im Aufsichtsrate der Bank zuseh wird.

Deiraud. Der am vergangenen Sonnabend hier abgehaltene Viehmarkt hatte nur einen ganz geringen Austrieb von Hornvieh zu verzeichnen, wie wohl noch nie zuvor. Ferkelschweine dagegen in ganz beträchtlicher Anzahl, wiederum Käufer-schweine wenig. Der Geschäftsgang war bei allen Tierarten ein recht schleppender. Der Preis für eine Kuh betrug 350—500 Mark, Schnittschweine das Paar 1200—1300 Mark, Ferkelschweine das Paar 10—25 Mark. Käufer-schweine das Stück 40—45 Mark. Fette Schweine waren nicht aufgetrieben, ebenso kein einziges Pferd.

Kirchennachrichten.

Mittwoch, den 2. September 1914.
Ottendorf-Ottella.
Nachm. 5 Uhr: Kriegesbestunde.
Großdittmannsdorf.
Abends 7/8 Uhr: Kriegesbestunde.
Freitag, den 3. September 1914.
Weddingen.
Abends 7 Uhr: Kriegesbestunde.

Neue Siege im Westen.

Aufgebot des Landsturms für Belgien.

Aus dem Großen Hauptquartier verbreitet das B. L. B. unterm 27. August folgende Meldung:

Das deutsche Heer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten heftigen Kämpfen in französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südoogen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich im vollen Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersehbarem Wald- und Gebirgslande noch nicht annähernd übersehen.

Die Armee des Generalobersten v. Klud hat die englische Armee bei Raubergeworfen und sie heute südwestlich Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen. — Die Armee des Generalobersten v. Bülow und des Generalobersten Freiherrn v. Sauten haben etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei.

Namur ist nach zweitägiger Beschießung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Gemois verfolgt und die Maas überschritten. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine besetzte Stellung des Feindes vorwärts Longwy genommen und einen heftigen Angriff aus Verden abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen. Die Armee des Generalobersten v. Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt.

Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in Richtung auf Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen. Dabei wurden viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den Kämpfen beteiligt. Daher sind strenge Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireurs- und Bandenwesens angewandt worden.

Die Sicherung der Chausseeliniien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zweck zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, so hat Seine Majestät die Mobilmachung des Landsturms befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Chausseeliniien und zur Befestigung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für die Herbesbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

„Dem Feind ans Leder!“

Eine Ansprache des Kaisers an die Truppen.

Nach dem großen Siege unserer Truppen in Lothringen versammelte der Kaiser im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade und hielt hierbei folgende Ansprache:

Kameraden, ich habe Euch hier um mich versammelt, um mich mit Euch des herr-

lichen Sieges zu erfreuen, den unsere Kameraden in mehreren Tagen in heißem Ringen erröchten haben. Truppen aus allen Gauen halten in unumwundener Tapferkeit und unerschütterlicher Treue mit zu dem großen Erfolge. Es fanden unter Führung des bayrischen Königslohnes nebeneinander und schloßen mit gleichem Schmetzen Truppen aller Jahrgänge, Artillerie, Reserve und Landwehr. Diesen Sieg danken wir vor allen Dingen unserm allen Gott. Er wird uns nicht verlassen, da wir einstehe für eine heilige, gerechte Sache.

Viele unserer Kameraden sind bereits im Kampfe gefallen. Sie starben als Helden fürs Vaterland. Wir wollen derselben hier in Ehren gedenken und bringen zu Ehren der draußen stehenden Helden ein dreifaches: Hurra, hurra, hurra!

Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns. Hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir lassen nicht nach und werden dem Feinde ans Leder gehen. Wir verlieren nicht die Furcht im Vertrauen auf unsern guten alten Gott dort oben. Wir wollen siegen — und wir müssen siegen!

Nach der Ansprache fand eine Parade der Truppen statt. Beim Abziehen der Front richtete der Kaiser freundliche Worte an zahlreiche Landwehrlaute.

Kaiser Wilhelm und die Ostpreußen.

Vom Kaiser ist dem preussischen Staatsministerium nachstehendes Telegramm zugegangen:

„Großes Hauptquartier, 27. August.

Die Heimleitung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlichster Teilnahme. Ich lenne den in noch schwererer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altar des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecken des Krieges standhaft auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unwiderrstehlichen Macht unserer heldenmütigen Heeres und der unerschütterlichen Glauben an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Innerlichkeit auf baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringum wanken lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Verringerung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen als auch der in ihrem Besitz und Erwerb gelittenen Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mir vom Geschehenen Meldung zu machen.“

Geldmüdiges Ende des kleinen Kreuzers „Magdeburg“.

Der Majestät kleiner Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Nebel unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eingreifen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot „V 26“ der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg“ und „V 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bisher gemeldet: Tot 17, verunglückt 21, vermisst 55, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen.

Verluste wird so bald wie möglich herausgegeben werden. (B. L. B.)

Sinein nach Frankreich!

Die englische Armee vernichtet. B. L. B. Die englische Armee, der sich drei französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen. Sie befindet sich im vollen Rückzuge über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, sieben Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.

Südöstlich Metziers haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Unter linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französische Gebirgstruppe bis in die Gegend östlich Espinal zurückgedrückt und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel hat dem deutschen Kommandanten mitgeteilt, daß die französische Regierung der belgischen die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offen zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Der Generalquartiermeister von Stein. Manouviller, das stärkste französische Sperrort (bei Lunville) ist in deutschem Besitz.

Strafe für ein verräterisches Dorf in Lothringen.

Die Mörchingen Nachrichten melden aus Dahlheim in Lothringen. Nachdem am 20. d. Mts. aus den Häusern der Ortschaft hinterläßt auf unsere Truppen geschossen wurde, wurde auf Befehl das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleichgemacht. — Dahlheim lag im Kreise Chateau-Salins und zählte 288 Einwohner.

Der Kampf um Tsingtau begonnen.

Der „Neue Rotterdam Courant“ vom 25. August meldet aus Tokio:

Eine besondere Ausgabe des Blattes „Yamato“ meldet, daß die japanische Flotte den Kampf um Tsingtau begonnen hat.

Wie erinnerlich, war das Ultimatum, das Japan an Deutschland gestellt hatte, am 23. August mittags abgelesen. Die Japaner haben also, wie erwartet war, sofort nach Ablauf des Ultimatum den Kampf begonnen.

Kaiser Wilhelm und General v. Moltke Ritter des Maria-Theresien-Ordens.

Kaiser Franz Joseph hat an Kaiser Wilhelm nachstehendes Telegramm geschickt: Die herrlichen, den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, die das deutsche Heer unter Deiner obersten Führung erlöst hat, haben ihre Grundzüge und ihren Erfolg Deiner eigenen Willen zu danken, der das mächtige Schwert schärfte und schwang. Dem Vordeer, der Dich als Sieger schmückt, möchte ich das beehrte militärische Ehrenzeichen, das mir befehlen, anreihen dürfen, indem ich Dich bitte, das Großkreuz meines Militärlichen Maria-Theresien-Ordens als Zeichen meiner hohen Verehrung in treuer Brüderlichkeit annehmen zu wollen. Die Insignien soll Dir, treuer Freund, ein besonderer Abgesandter überbringen, sobald es dir bequem ist. Wohl wissend, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie v. Moltke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandeurkreuz des Militärlichen Maria-Theresien-Ordens.“

Der „Zeppelin“ über Antwerpen.

Der Kriegsbereitschaftsminister des B. L. meldet seine Blätter über das Bombardement Antwerpens durch einen „Zeppelin“:

Der „Zeppelin“, den ich in Vättich gesehen habe, hat in derselben Nacht eine Fahrt nach Antwerpen gemacht und gute Erfolge durch den Abwurf von zahlreichen Bomben gehabt. Er hat eine ungeheure Panik in der Festung hervorgerufen und die Gasanstalt zerstört, was sich aus der Tatsache ergibt, daß in der Stadt plötzlich auf der halben

Seite die Gaslaternen verblühten. Von dem Luftschiff aus konnte die Wirkung der Bombe sehr gut verfolgt werden. Eine Bombe fiel in eine Häusergruppe, wobei man von dem Luftschiff aus sah, wie sich die ganze Vorderfront eines Hauses ablöste und auseinanderfiel. Obwohl sich das Luftschiff in beträchtlicher Höhe befand, wurde es von unten hart beschossen, doch konnte es völlig unverletzt am frühen Morgen wieder in seine Halle zurückkehren. Wahrscheinlich werden die Fahrten wiederholt werden. Dieser Luftschiff in Antwerpen hat in London große Beunruhigung hervorgerufen.

Der „Schütte-Vanz“ im Kampf gegen die Russen.

In der Schlacht von Krassik ist auch ein deutsches Luftschiff, ein Schütte-Vanz, tätig gewesen. Das B. L. B. berichtet darüber: Aber das Luftschiff „Schütte-Vanz“ berichtet der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“, das Luftschiff sei dreimal in das feindliche Feuer gekommen, ohne Schaden zu nehmen, und habe 13 Stunden in der Luft verbracht.

In der Nähe von Zwangerod sei es in mehrere Garden von Geschwehrgeschossen geraten. Südlich von Lublin erhielt es Infanterie- und Artilleriefeuer gleichmäßig aus beiden Flanken. Die Geschwehrgeschosse durchbohrten die hinteren Wände. Die russischen Schranzelle verfehlten ihr Ziel und explodierten sämtlich weit weg vom Ballon. Ein Sprengstück lag in die Gondel, ohne Schaden anzurichten. Die Verletzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebessert. Der Kommandant des Ballons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Befestigung, die unverletzt blieb, fand im Hauptquartier eine besondere Aufnahme.

Kriegserklärung Österreichs an Belgien.

Die österreichische Regierung hat Belgien den Krieg erklärt, dem belgischen Geländebanden wurden die Wälder angezündet. Die Kriegserklärung wird damit begründet, daß Belgien den Feinden der Monarchie, Frankreich, England und Rußland, Hilfe leistet, sowie mit der schlechten Behandlung, die österreichischen Beamten und Staatsbürger unter den Augen der Mitglieder des Königshauses zuziel wurde. — Den Schatz der österreichischen Unterthanen in Belgien übernimmt die amtliche Geländebefestigung.

Französische Verkleidungsmittel.

In Paris ist am 20. August folgende Bekanntmachung ausgegeben worden: Zwei französische Bataillone, die die Ortschaft Laqueur eingenommen hatten, wurden daraus durch einen mit überlegenen Kräften unternommen Gegenangriff der Deutschen wieder vertrieben. — Eine amtliche französische Depesche vom 17. August meldete nach London: Alle Forts auf der ganzen Linie von Vättich bis Belfort sind unversehrt, nur kleine Abteilungen von Deutschen sind in Vättich unter dem Schutze der Dunkelheit eingedrungen.

Revolution in Odesa.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Bukarest, daß in Odesa acht Tage lang Straßenkämpfe getobt haben, in denen die Revolutionäre siegreich blieben. Ein russischer Kreuzer beschleßt die Stadt.

— Die belgische Regierung hat gegen das Bombardieren der Zeppelin-Luftschiffe, das in Antwerpen eine große Panik hervorrief, im Haag Protest eingelegt. Dagegen verurteilt das „Handelsblatt“ einen Artikel des vorerwähnten belgischen Staatsministers Bernaert, aus dem hervorgeht, daß aus der zweiten Haager Friedenskonferenz der belgische Vorschlag, das Bombardieren für die Zeit bis zur dritten Friedenskonferenz zu verbieten, nicht angenommen wurde, zumal außer Deutschland auch Frankreich unter den Gegnern des Verbots war. Eine Bestimmung, die das Bombardieren von Luftschiffen verbietet, besteht demnach nicht.

— Die neuerlichen Bemühungen der serbischen Regierung, Bulgarien möge Erleichterungen der Einfuhr gemächten, sind ergebnislos verlaufen.

Doch glücklich geworden.

1) Roman von Otto Elster.)

„Du willst also Fräulein Martini nicht heiraten?“ fragte Herr Karl Adolf Hammer; sein feines Gesicht rötete sich vor Zorn. Ein bedäurlicher Blick traf seinen Sohn, der vor ihm stand.

„Nein, Vater,“ entgegnete Herbert Hammer, ein hübscher junger Mensch von fünfundsiebenzig Jahren, mit blondem, gelocktem Haar und treuen, blauen Augen.

„Wißt du mir nicht meine Gründe anzuzeigen?“

„Ich würde es für unrecht halten, ein Mädchen zu heiraten, das man nicht lieb haben kann.“

„Dummes Zeug! Ich sage dir, du wirst Fräulein Martini heiraten, oder du bist die längste Zeit auf Hammerbau gewesen. Ich habe es mit meinem alten Freunde und Gutsnachbar so abgemacht — schon vor Jahren — und es bleibt dabei.“

„Ich kann es nicht, Vater. Soll mein ganzes Lebensglück von einer Verabredung abhängen, die Ihr bei einer Flasche Wein getroffen habt?“

„Derbheit!“

Des alten Hammers Gesicht strahlte sich purpurrot, seine Hände ballten sich zur Faust, ein Wutanfall ließ seinen ganzen schweren, ausgelebten Körper erzittern.

„Du wirst meinen Befehlen gehorchen, oder...“

*) Unberechtigt Nachdruck wird verfolgt.

Er erhob die Hand gegen seinen Sohn, auch diesen blies das Blut zu Kopf, er trat einen Schritt zurück und seine Hände umfranzten die Lehne eines Stuhles.

„Ich lasse mich nicht schlagen,“ rief er hervor, „Neder verlasse ich dein Haus.“

Er stieß den Stuhl, den seine Hände gefaßt hatten, so kräftig auf den Fußboden, daß eines der Beine zerbrach. Dann schleuderte er den zerbrochenen Stuhl zur Seite, daß er krachend zur Erde fiel. Auch ihn hatte der Zorn überwältigt; war es doch nicht zum ersten Male, daß sein Vater ihm eine solche Szene bereitet. Tag für Tag tobte der Streit zwischen Vater und Sohn, und wenn der letztere sich auch noch so vorsichtig verhielt und jedem Streit und Jamt aus dem Wege zu gehen suchte, ganz nötige Vorklänge genügen, um den alten hitzköpfigen Mann in Wut zu versetzen, sobald er seinen Sohn auf die unerreichte Weise behandelt und beschimpfte. Daß diesem dann öfter die Galle aus überließ und auch seinerseits heftige Worte fielen, war nicht zu ver wundern, hatte der Sohn doch auch kein Ansehen in den Aern, sondern ein gut Teil des heftigen Charakters seines Vaters geerbt.

Selt einiger Zeit hatte es sich nun der alte in den Kopf gesetzt, daß Herbert die Tochter seines alten Freundes heiraten sollte, Hammerbau und Martinienside grenzten mit ihren Feldern aneinander; Herr Hammer und Herr Martini waren von Jugend an Freunde und so hatten sich die beiden Aern bei einer Flasche Wein, den sie beide nur allzu sehr liebten, den Plan zurichtete, ihre Kinder

miteinander zu verheiraten, damit die beiden Güter hübsch zusammenbleiben konnten.

Herr Martini war dieser Plan auch nicht zu verweihen, denn sein Gut war herunter gekommen, sein Vermögen schien ruiniert, während Herr Hammer zu den reichsten Leuten der Provinz gehörte. Freilich war das gerade nicht sein Verdienst. Er hatte von seinem Vater, der ein tüchtiger Landwirt und kluger Geschäftsmann gewesen war, ein großes Vermögen geerbt, und sein einziges Verdienst bestand darin, daß er seine Gattin hatte schalten und walten lassen, die es verstand, das Vermögen zusammen zu halten. Seit seine Gattin gestorben und die Verwaltung des Vermögens ganz in seine Hände übergegangen war, ward allerdings der Verschwendung Lär und Tor geöffnet, aber das Vermögen war so beträchtlich, daß des alten Herrn Bemühungen, es zu ruinieren, vor der Hand noch keinen großen Erfolg hatten. Aber auf die Dauer würde selbst dieses Vermögen den unklugen Verschwendungen nicht stand gehalten haben. Das sah der schlaue Herr Martini sehr wohl ein und wünschte deshalb, daß die Verat zwischen Herbert Hammer und seiner Tochter möglichst bald zustande käme, damit der verständige und tüchtige junge Mann wenigstens die Verwaltung des Gutes übernehme, wie es zwischen den beiden Aern ausgemacht war.

Dem alten Hammer war das auch sehr recht. Er würde sich dann nach der nahegelegenen Kreisstadt, in der er eine hübsche Villa an der Promenade besaß, zurückziehen und ganz seinen Neigungen — dem Kartenspiel und einem guten Tropfen — hingeben können.

Und nun scheiterte der Plan an der Heiratigkeit Herberts!

Als dieser den Stuhl zerstampelte, ward der alte blaß. Er fürchtete, daß sein Sohn den zerbrochenen Stuhl als Waffe gegen ihn gebrauchen könnte und zog sich in die äußerste Ecke des Zimmers zurück.

„So — so — das ist der Dank für alle meine Sorge um dich?“ sprach er mit heiserer Stimme. „Tätlich vergreifst du dich an deinem Vater...“

„Hält mir nicht ein,“ unterbrach ihn Herbert.

„Du hast den Stuhl gegen mich erhoben!“ schrie der Alte.

„Nein — das ist nicht wahr!“

„Ich habe's gesehen! Du hast ihn nach mir geschleudert, das ungeratene Sohn...“

„Aber, Vater...“

„Schweig!“ kreischte dieser in höchster Wut. „Ich weiß, was ich gesehen habe. Wir sind fertig miteinander. Ich will dich nicht mehr sehen! Fort aus meinen Augen! Verlaß das Haus! Geh, geh, und komme mir nicht mehr vor die Augen.“

„Ist das dein letztes Wort, Vater?“

„Ja — mein letztes, mein allerletztes Wort! Und wenn du jetzt vor mir auf den Knien lägest und um Verzeihung bätelst, ich würde dir sagen: Geh — fort aus meinen Augen!“

Der alte konnte sich in seiner Wut nicht mehr. Seine Hände kuckelten in der Luft umher; seine Stimme kreischte; seine Augen rollten wie im Wahnsinn, er hirschte mit den Zähnen.

„Ich habe keine Veranlassung, dich um Ver-

Los von Rußland.

Kussland in der Ukraine.

Umsinkt hat der Bar, dem langsam der Siegermut sinkt und den die „Selbsttaten“ seiner Arme in Ostpreußen nicht über ihre Rinderrüstigkeit hinausdrücken können, den Versuch gemacht, seine „lieben“ Polen, Juden, Finnländer und Ruthenen für die russische Sache zu begeistern. Das Vordringen erweist sich, was sein Krutententament gefast hat, die nicht-russischen Völker werden sich verachtungsvoll von ihm ab. Den Finnländern, die dem Rufe zur Fahne die Gefolgschaft verweigern, und den Polen, die in Warschau eine nationale Regierung einrichten, folgen jetzt auch die Bewohner der Ukraine. Das B. L. B. meldet darüber:

Wie eine Lokalkorrespondenz aus Lemberg meldet, hat sich auch in der russischen Ukraine ein Komitee zur Befreiung der Ukraine gebildet, das alle Parteien und Stände der russischen Ukraine umschließt. Das Komitee erließ einen Aufruf an die ukrainische Bevölkerung, in dem es heißt, daß nunmehr der Tag gekommen sei, die russischen Ketten zu sprengen und die Ukraine zu befreien. Die Bevölkerung möge den überreichlichen Freiheitskampf nicht fürchten, sondern ihn willkommen heißen.

Der rufenische Metropolit Graf Sypnitski erließ an die Gläubigen aller Konfessionen der drei griechisch-katholischen Diözesen Galiziens einen Hirtenbrief, in dem darauf hingewiesen wird, daß der russische Zar die konfessionelle und nationale Freiheit, deren die Ruthenen sich in der Monarchie erfreuen, nicht habe ertragen können. Auslandversuche jetzt durch Bedrückung einer Majorität das Ruthenenvolk zum Landesverrat zu veranlassen. Die Ruthenen sollen aber bis zum letzten Blutstropfen der Selbstbürger Dynastie und Monarchie treu bleiben.

Die Ukraine ist, was der Name besagt, das südöstliche Grenzland des alten polnischen Reiches. Es kam durch die Friedensverträge von 1667, 1686 und 1793 an Rußland und liegt zu beiden Seiten des Dniepr, Wolhynien, Kiew, Tschernigow, Poltawa und Charkow umfassend. Die Bewohner sind Kleinrussen, die in Galizien und Ungarn Ruthenen genannt werden. Man zählt die russische Völkergruppe auf fast 30 Millionen Menschen. Ihre Sprache ist zwar mit der russischen nahe verwandt, doch eine selbständige Mundart, die wiederum in viele Dialekte zerfällt.

Dem Barzen wird bei dem Gedanken, neben den Polen auch die Ruthenen aus seinem Staatensverbande „entlassen“ zu müssen, nicht besonders wohl sein, wie denn überhaupt die Ruvericht in Petersburg nach dem Bekanntwerden des französischen Rückzuges einer sehr verweifelten Stimmung Platz gemacht hat. Die schärfste Hoffnung, Frankreichs Vormarsch auf Berlin, ist rettungslos vernichtet, und man ahnt bereits größere Enttäuschungen. Hoffentlich hat man auf sie nicht zu lange zu warten. Das deutsche Heer wird dafür sorgen, daß sich die abhängigen Völker bald erlösen. D.

Heer und flotte.

Zur Ausbildung von Offizieren und Mannschaften werden auch inoffizielle Unteroffiziere aller Waffen und aller Dienstgrade, die bereits aus dem Bundeswehrverhältnis ausgeschieden sind, eingestellt. Diese Unteroffiziere dürfen zu überhöhten Befehlsstellungen bei Bismarckmännern befördert werden; eine Einweisung und Bemessung der Gehaltsstufe des Dienstgrades ist jedoch vom Etat abhängig. Unteroffiziere, die bereits staatsmündige Weidweiber bzw. Weidweiber oder staatsmündige Weidweiber bzw. Weidweiber waren, erhalten auf jeden Fall die Gehaltsstufe ihres früheren Dienstgrades, und zwar erforderlichenfalls über den Etat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kaiserin ist in Frankfurt a. M. in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karol von Hessen einetroffen und hat die Hospitälere und Lazarette, in denen Kriegsverwundete liegen, besichtigt. Die Kaiserin unterhält sich mit den Soldaten und brachte ihnen Blumen.

„Die Kaiserin ist in Frankfurt a. M. in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karol von Hessen einetroffen und hat die Hospitälere und Lazarette, in denen Kriegsverwundete liegen, besichtigt. Die Kaiserin unterhält sich mit den Soldaten und brachte ihnen Blumen.“

„Die Kaiserin ist in Frankfurt a. M. in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karol von Hessen einetroffen und hat die Hospitälere und Lazarette, in denen Kriegsverwundete liegen, besichtigt. Die Kaiserin unterhält sich mit den Soldaten und brachte ihnen Blumen.“

„Die Kaiserin ist in Frankfurt a. M. in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karol von Hessen einetroffen und hat die Hospitälere und Lazarette, in denen Kriegsverwundete liegen, besichtigt. Die Kaiserin unterhält sich mit den Soldaten und brachte ihnen Blumen.“

„Die Kaiserin ist in Frankfurt a. M. in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karol von Hessen einetroffen und hat die Hospitälere und Lazarette, in denen Kriegsverwundete liegen, besichtigt. Die Kaiserin unterhält sich mit den Soldaten und brachte ihnen Blumen.“

„Die Kaiserin ist in Frankfurt a. M. in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karol von Hessen einetroffen und hat die Hospitälere und Lazarette, in denen Kriegsverwundete liegen, besichtigt. Die Kaiserin unterhält sich mit den Soldaten und brachte ihnen Blumen.“

„Die Kaiserin ist in Frankfurt a. M. in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karol von Hessen einetroffen und hat die Hospitälere und Lazarette, in denen Kriegsverwundete liegen, besichtigt. Die Kaiserin unterhält sich mit den Soldaten und brachte ihnen Blumen.“

„Die Kaiserin ist in Frankfurt a. M. in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karol von Hessen einetroffen und hat die Hospitälere und Lazarette, in denen Kriegsverwundete liegen, besichtigt. Die Kaiserin unterhält sich mit den Soldaten und brachte ihnen Blumen.“

Prinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht, ist in Verdiesbaden verstorben; er war an Scharlachkrankheit erkrankt.

Kapitän zur See v. Hinge, der deutsche Gesandte in Mexiko, ist als Gesandter nach Vening verlegt worden. Der bisherige Gesandte in Montenegro, v. Erdardi, geht an Stelle Hinges nach Mexiko.

Das Altendburgische Staatsministerium hat einen Aufruf erlassen, in dem die Arbeitgeber, zumal in der Landwirtschaft, ermahnt wurden, das jetzige Überangebot von Arbeitskräften nicht zu Lohndrückereien zu benutzen, sondern die Stärkung des sozialen Friedens gerade jetzt als eine patriotische Pflicht anzusehen.

Der Geheimkommerzienrat Dr. Ing. und Dr. phil. Karl Delius, Mitglied des Herrenhauses und der Kaiserlichen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Präsident der Kaiserlichen Handelskammer, Vorstand und Aufsichtsrat zahlreicher Industriebetriebe und gemeinnütziger Gesellschaften ist in einem Freiberger Sanatorium gestorben.

Frankreich.

Ministerpräsident Briand hat dem Präsidenten der Republik das Entlassungsgesuch des ganzen Kabinetts überreicht; der Präsident hat es angenommen und Briand mit der Reorganisation des Ministeriums beauftragt. Am Abend unterbreitete Briand dem Präsidenten folgende neue Ministerliste: Präsident: Briand ohne Parteifarbe; Justiz: Briand; Außenwärtig: Delcassé; Inneres: Walon; Krieg: Millerand; Marine: Ausagnier; Finanzen: Ribot; Öffentlicher Unterricht: Sarraut; Öffentliche Arbeiten: Sembat; Handel: Thomson; Kolonien: Doumergue; Landwirtschaft: Fernand David; Minister ohne Parteifarbe: Jules Guéde. Zum Gouverneur von Paris ist an Stelle des Divisionsgenerals Michel General Gallieni ernannt worden.

England.

Bei einer Feier der „Irish Volunteers“ in Long Island nahmen zehntausend Irren zum großen Teil in Uniform teil. Die Versammlung nahm unter lauten Kundgebungen Resolutions an, durch die die deutschlandfeindliche Haltung der englisch geschriebenen Presse gerügt wird, und gab ihrer starken Sympathie für Deutschland und sein Heer Ausdruck. Nachdem die Verlesung und Annahme der Resolution erfolgt war, dominierten drei Hoch auf den deutschen Kaiser über den Park. Die von einem Mitglied der britischen Regierung im Parlament ausgesprochene Behauptung, die Irländer würden in dem gegenwärtigen Konflikt auf Seiten Englands und seien begeistert, für dessen Sache zu kämpfen, wurde von den „Volunteers“ als geradezu lächerlich bezeichnet.

Von Nah und fern.

Konig Wädele frei? Der deutsche Konig in Abw. Wädele, der vor einigen Tagen verhaftet und nach Petersburg geführt wurde, hat einem in Stockholm anwesenden Freund geschrieben, daß seine Freilassung bevorstehe. Er bittet den Stockholmer Freund, diese Mitteilung an seine Familie, die nach Deutschland zurückgekehrt ist, gelangen zu lassen.

Ein rebellischer Kriegsgefangener. Bei dem Gefangenentransport Nürnberg-Grailsheim wurde zwischen Schnellbori-Grailsheim ein Unteroffizier der Regimentsmusik, der sich aus dem Wagenfenster herausbeugte, von einem französischen Gefangenen gepackt und aus dem Wagen hinausgeworfen. Der Überfallene erlitt einen Beinbruch. Der Täter wurde auf der Stelle erschossen.

Belgische Franzosen vor dem Kriegsgericht. Das Kriegsgericht in Trier verurteilte fünf belgische Franzosen wegen entsetzlicher Greuelthaten zum Tode. Die Verurteilten wurden in den Ratheller Schießhäusern erschossen.

Keine ausländischen Studenten. An der Königl. Landwirtsch. Hochschule in Berlin werden bis auf weiteres russische, serbische, französische, englische und

von dessen Fenster man einen Ausblick in den herrlichen Park genoss, öffnete Schränke und Kommoden und entnahm ihnen seine Kleider und andere Sachen, die er mitzunehmen beabsichtigte.

„Lüde und Stille, Sofa und Bett bedeckten schließlich diese hundertteiligen Gegenstände, denn Herbert hatte als der Sohn des reichen Besitzers von Hannover sich keinerlei Beschränkungen auferlegt und niemals ein Sparmaßstab gehabt. Jetzt drohte ihm die die Fälle seiner Habe zu erdrücken, die mehrere große Koffer ausfüllen mußte.“

„Er rief nach dem Diener, daß er ihm die Koffer von dem Bodenraum herabbringen sollte.“

„Da kam ein leichter Schritt eilig den Korridor entlang und die schlank Gestalt eines jungen Mädchens lag auf Herbert zu. Ihr liebliches Gesichtchen war blaß vor banger Erregung; in ihren blauen Augen standen Tränen, sie streckte Herbert die Hände entgegen und küßte mit zitternder Stimme.“

„Am Gottes willen, Herbert, was ist geschehen? Was soll das alles bedeuten?“

„Nichts weiter, Trude.“, entgegnete Herbert mit bitterem Lächeln, „als daß mich Vater aus dem Hause gewiesen hat.“

belgische Studierende nicht mehr aufgenommen. Dieser Ausschluß von Ausländern wird auch auf die Angehörigen solcher Staaten ausgedehnt, die sich im Laufe der Kriegsergebnisse noch auf feindliche Seite stellen sollten.

Die Führung in der modernen Schlacht.

Von unsern militärischen Mitarbeitern.

Aus Schlachtberichten früherer Tage her belehrt noch die Erinnerung an den „Feldherrnhügel“, auf dem der Führer hoch zu Ross, umgeben von einem glänzenden Gefolge, die Bewegungen seiner Truppen leitete. Heute ist von diesem glänzenden Bilde nichts mehr übrig geblieben, die im Ungeheuren gewachsenen Verhältnisse auf allen Gebieten der Kriegsführung verlangen eine andere Art der Vorgehensweise und der Leitung während des Ringens der eigenen und der feindlichen Streitkräfte. Das Wort „Führung“ ist heute nur noch bildlich gemeint, denn in der Wirklichkeit wird eine Schlacht nicht von vorne geleitet, oder gar von dem obersten Befehlshaber von vorne „geführt“, sondern weit hinter der eigentlichen Schlachtlinie befindet sich der Mittelpunkt aller Entschlüsse, aller Anordnungen, demnach die eigentliche Führung.

Je größer die Verbände sind, die in Tätigkeit treten, um so schwerer ist es, sie in Bewegung zu setzen, voranzutreiben und im Gefecht an der Stelle einzuführen, wo sie ihrer Bestimmung entsprechen sollen. Je größer auch die Zahl der kämpfenden ist, je mehr große Einheiten, also Armeekorps oder Armeen eingesetzt werden, um so größer wird die Entfernung zwischen den kämpfenden Truppen und der Führung. Der moderne Führer muß nicht nur auf Grund aller ihm zugänglichen Meldungen und Nachrichten in strategischer Hinsicht seine Maßnahmen treffen, die Schlacht selbst, also das Zusammenprallen der eigenen Kräfte mit jenen des Gegners, veranlaßt eine Leitung nach den Zielen und Absichten, die sich aus der jeweiligen Lage heraus ergeben. Der Feldherr unserer Zeit leitet die Schlacht in einem Räume, in dem er mit seinem Stabe nach den Karten und Einzelplänen stets genau zu beurteilen vermag, wo seine Truppen sind und wo jene des Gegners sich befinden. Freilich ist er in ununterbrochener Verbindung mit den Menschenmassen, die vorne kämpfen, indem vielerlei Mittel des Nachrichten- und Meldebediensteten zur Verfügung stehen.

Die Vorgehensweise erfolgt auf Grund der ursprünglich erlassenen allgemeinen Verfügungen von Fall zu Fall durch Ordnungsoffiziere, Meldereiter, Kraftwagen, Motor- und Fahrrad- und heutzutage hauptsächlich durch den Fernsprecher. Auf dem gleichen Wege und durch Luftfahrzeuge erhält der Feldherr auch die Meldungen über das, was sich vorne in der Schlachtlinie abspielt. Ein dichtes Netz von Fernsprecheinrichtungen wird aus der rückwärtigen Linie der kämpfenden Truppen bis zur Frontlinie gespannt, und zur Ausführung dieser Bestimmungen bestehen ja, wie bekannt, etliche Formationen in allen Armeen. Die Leitungen sind leicht transportabel, können schnell gelegt und wieder aufgerollt werden. Es gibt selbstverständlich für diese Art der Verbindung zwischen Truppen und Führer kein bestimmtes Schema, — die Gefechtslage und die örtliche Lage, sowie das Gelände werden in jedem einzelnen Falle bestimmend einwirken auf die maßhaltige Ausnutzung dieser Verbindungsmöglichkeiten.

Der Pulsschlag der modernen Schlacht ist gewissermaßen am Ausfallort des Führers selbst zu fühlen, dort äußert sich jede Entscheidung, die aus dem Schlachtfeld hinaus tritt, dort fühlt man den Pulse zu Minute fast genau, in welcher Weise die Bortommunikation in der vorderen Linie weiterfährt. Fast größer aber noch als die Aufgaben der unmittelbaren Führung und Leitung des Gefechts selbst sind die schweren Pflichten und Vorgesorgen, die sich daraus ergeben, daß pöndlich jedes größere Gefecht und jede Schlacht vorhergehenden Ermüdungen entspringt. Wohl sind sogenannte Bewegungsgesetze nicht selten, und die Kriegsgeschichte kennt unzählige Beispiele dafür, daß sich große

Schlachten aus zufälligen kleinen Anlässen ergeben haben. Gerade der letzte große Sieg unserer Arme bei Tannenberg ist ein Beispiel dafür, wie das vorher erwogene Eingreifen planmäßig zusammengezogener Heereskörper zur Erzielung durchschlagender Erfolge eingeleitet wird.

Das Bereitstellen der kämpfenden Truppe selbst aber setzt voraus, daß die Führung auch an alles andere gedacht haben muß, was für die Truppe im Gefecht Lebensbedingung ist. Das Vorhandensein der Munition, die Sicherung der Trains mit den Nachschubkolonnen aller Art, die Vorkehrung für die Verpflegung, kurz alle jene Elemente, von denen eine im Kampfe befindliche Truppe sich nicht lösen lassen vermag. Diese Maßnahmen verfordern die Arbeit der Einleitung. Denn keine Truppe der Welt ist so „mobil“, daß sie auf sich und ihre Waffen allein gestellt, irgend etwas Ersprießliches leisten könnte. Diese Einzelarbeit ist Sache der der Führung untergeordneten Organe, des Generalstabes, der Intendantur und des Stappendienstes. Dies alles darf die Führung in der modernen Schlacht nicht außer acht lassen, und sie muß bei ihren Maßnahmen auch den Fall in Betracht ziehen, daß die Schlacht etwa unglücklich verläuft. Auch eine geschlagene Truppe hängt an ihren Trains, und diese schwere Sorge befreit die Entscheidungsfähigkeit des Führers vielleicht noch mehr, als die Pflichten, die aus einem energiegelichen Willen zum Angriff ihm erwachsen.

Kriegsergebnisse 1914.

21. August. Beginn der Belagerung Namurs, 22. August. Meldung, daß unsere Truppen in den feindlichen Schützengräben gegen die Franzosen bei Mes 10 000 Gefangene gemacht und über 50 Geschütze erobert haben. — Englische Truppen sind nach Frankreich übergezogen. — Österreichische Truppen führen feindliche Gefechte gegen russische Abteilungen an der galizisch-österreichischen Grenze, werden sie zurück und bringen ihnen große Verluste bei.

23. August. Siegreicher Kampf des deutschen Kronprinzen bei Longwy. — Das 21. Armeekorps steht in Lunéville ein, die Truppen unter dem Kronprinzen von Bayern überschreiten die Linie Lunéville-Diamond-Tren. — 150 Geschütze werden erbeutet. — Deutsche Truppen gehen westlich der Maas vor und schlagen eine englische Kavalleriebrigade.

24. August. Die Arme des deutschen Kronprinzen setzt die Verfolgung auf Longwy fort. — Die Arme des Herzogs Albrecht von Württemberg schlägt und versetzt eine über den Semois vorgedrungene französische Arme und erobert zahlreiche Geschütze und Feldzeichen. Zahlreiche Gefangene, darunter mehrere Generale, fallen ihr in die Hände.

25. August. Die Deutschen nehmen die Stadt Namur und sind der umliegenden Forts. — Die Österreicher bringen weiter in Russisch-Polen nach Norden vor und schlagen die Russen in mehreren Gefechten westlich und östlich der Weichsel. — Die belgischen Streitungen erscheinen in deutscher Sprache. — Belgien kommt unter deutsche Verwaltung. Freiherr v. d. Goltz wird zum Generalgouverneur ernannt.

26. August. Nachricht von dem nach dreitägiger Schlacht erfolgten großen Sieg der Österreicher über die Russen bei Krassnik. Die Russen fliehen auf Lublin, zahlreiche Gefangene und Geschütze in den Händen der Österreicher. — Prinz Friedrich von Meiningen, der Thronfolger des Herzogtums, am 23. August vor Namur gefangen. — Die französische Grenzfestung Longwy von den Deutschen erobert. — Die letzten vier Forts von Namur in deutschen Händen. — Kanada unterstützt England mit 50 000 Mann und 50 Mill. Dollar.

27. August. Ministerwechsel in Frankreich. Delcassé Minister des Inneren, Ritterand Kriegsminister. General Gallieni Generalgouverneur von Paris. — Untergang des deutschen Kreuzers „Magdeburg“ im finnischen Meerbusen. — Glänzender Sieg gegen Franzosen und Engländer an der Westgrenze.

„gehung zu bitten.“ sprach Herbert hinter. „Du habe dich nicht beleidigt.“

„Ob — ged!“ sagte der Alte.

„Wenn ich gehe, Vater, so ist es für immer.“

„Ja — für immer! — Du willst dich nicht mehr sehen! Du bist nicht mehr mein Sohn — wir sind geschiedene Leute — für immer — für immer.“

Herbert wusste, daß in diesem Augenblicke der Kaiser sein Vater auf sein verständiges und ruhiges Wort hören würde. Außerdem war er aber auch selbst so erregt und in seinen Gefühlen so verletzt, daß er es für seinen unwürdig hielt, sich noch weiteren Beleidigungen und Beschimpfungen auszuliefern.

„Du sollst deinen Willen haben, Vater.“ versetzte er mit bebender Stimme. „Nach heute verlasse ich dein Haus.“

„Wenn du nicht gehst, lasse ich dich durch die Kollern hinauswerfen.“ freilich der Wütende.

„Unbeforgt — ich gehe — lebe wohl, Vater.“

„Gnau! Gnau!“

Herbert verließ das Zimmer mit einem Gefühl des Hohnes und der Scham über die maßlose Kaiserin seines Vaters und mit dem festen Vorsatz, dem eierlichen Haus noch heute den Rücken zu kehren, um es nie mehr wieder zu betreten. In seiner Erregung wachte er sich die Folgen dieses Schrittes selbst nicht klar sein einziger Gedanke war, nur fort aus diesem Hause, wo er seit Jahren schon Demütigungen und Beschimpfungen aller Art ausgesetzt war.

Er bog sich auf sein Zimmer, das in dem rechten Stab des großen Herrenhauses lag und

„Dieses Mal nicht. Er war wie rasend und hat mich verflohen.“

„Herbert!“

„Ja — regelrecht verflohen; er will mich nicht mehr sehen, er will mich durch die Bolzen hinauswerfen lassen — was, ich will mich die Mühe ersparen, ich gehe von selbst.“

„Weshalb gerietst du in Streit?“

„Ach, es war die alte Geschichte mit Elfe Martini.“

„Sag mal, Herbert, könntest du dich nicht entschließen...?“

„Fang du auch noch an!“ unterbrach Herbert heftig die Schwester.

„Nun.“, sagte diese, „Elfe ist doch ein nettes Mädchen.“

„Fang du auch noch an!“ unterbrach Herbert heftig die Schwester.

„Nun.“, sagte diese, „Elfe ist doch ein nettes Mädchen.“

„Fang du auch noch an!“ unterbrach Herbert heftig die Schwester.

„Nun.“, sagte diese, „Elfe ist doch ein nettes Mädchen.“

„Fang du auch noch an!“ unterbrach Herbert heftig die Schwester.

„Nun.“, sagte diese, „Elfe ist doch ein nettes Mädchen.“

Vermischtes.

Roda. In ganz raffinierter Weise ist von Dieben vorgegangen worden, die in verflochtenen Nacht auf dem hiesigen Rittergute einen Besuch abstatteten. Sie haben zwei zum Rittergute gehörende Feimen in Brand gesetzt und während alles dort hiniel, im Rittergute verchiedenes u. a. eine Koffette gestohlen.

Diesbar-Seußlich. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern bei den hiesigen Baggararbeiten auf der Elbe. Bei dem Versuche, einen Baggerfahrer an einen Schraubendampfer anzuhängen, stürzte der 19 Jahre alte Lehmann aus Neusehlich in die Elbe und ertrank. Sein Leichnam konnte noch nicht gefunden werden.

Großschönau. Von der Militärbehörde geschlossen wurde hier in der Lausitz die Kohlsche Bäckerei. Kohl hatte Brot mit Mindergehalt verkauft. An Sechspfundrotten fehlten bis zu 300 Gramm.

Muldenberg. In Bahnhöfen verfallen ist plötzlich eine alte Einwohnerin von hier, die mehrere ihrer Angehörigen im Felde stehen sah. Die Sorge um diese, den schlimmsten Gefahren ausgelegten Lieben mag die Bedauernswerte aufgerufen haben.

Glauchau. Auf Bericht der königlichen Amtshauptmannschaft hat das königliche Finanzministerium den sofortigen Beginn der Bahnhofsbauteile hier angeordnet. Es soll dadurch den Arbeitlosen des Textilindustriegebietes Arbeitsgelegenheit geboten werden und ist zu hoffen, daß insbesondere die jüngeren Arbeiter, auch wenn sie bisher ähnliche Arbeiten noch nicht gemacht haben, sich entschließen, bei diesen Bauten Arbeit zu nehmen.

Dörsel. Beim Spiel fand der zwölfjährige Sohn Johann des Holzschlagers Karl Arnold im Ortsteil Dörsel bei Wartenberg einen plötzlichen Tod. Er machte sich im Garten mit einer um einen Baum geschlungenen Schnur zu schwingen, geriet dabei mit dem Kopf in eine Schlinge und erstickte, ehe Hilfe erschien. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Blauen. Von der allgemeinen Mobilmachung ist auch die Schutzmannschaft hier in sehr starkem Maße betroffen. Die Wehrzahl von ihnen hat dem Rufe zur Jahre nachkommen müssen; infolgedessen hat die Polizeiverwaltung 50 Hilfspolizisten einstellen müssen.

Schlachtviehmarkt zu Dresden am 31. August 1914.

Kuhtrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Marktpreis	Schlachtgewicht
350	Ochsen	38-53	81-98
501	Bullen	36-51	79-94
418	Kälben und Kühe	26-51	69-94
219	Kälber	36-85	76-115
629	Schafe	43-51	88-102
3068	Schweine	36-44	51-59

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Bullen, Kälben und Kühen, Kälbern langsam, bei Schafen mittel, bei Schweinen schlecht.



Unübertroffen!

Reisewitzer Biere

Lagerbier
Kulm, Münchner, Pilsner
Einfach, hell und dunkel
ff. Brauselimonade
empfiehlt

Hermann Trieb,
Medingen

Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

Fahrplan gültig vom 1. September 1914 bis auf weiteres.

Dresden - Klotzsche - Schweinitz				Schweinitz - Klotzsche - Dresden						
	+	+	+		+	+	+			
4 42	10 02	1 42	6 06	10 54	Dresden Hauptbahnhof	6 23	9 35	3 23	7 41	10 11
4 50	10 08	1 50	6 14	11 02	Dresden Weitzenerstraße	6 15	9 20	3 15	7 33	10 03
5 05	10 25	2 05	6 25	11 15	Dresden-Neustadt	6 00	9 20	3 00	7 20	9 50
5 30	10 50	2 30	6 50	11 40	Klotzsche	5 44	9 04	2 44	7 04	9 34
5 46	11 00	2 46	7 05	11 46	Weitzdorf	5 28	8 55	2 28	6 45	9 28
5 57	11 07	2 57	7 12	11 57	Kausa	5 19	8 48	2 19	6 38	9 19
6 08	11 13	3 08	7 18	12 08	Hernsdorf	5 11	8 42	2 11	6 32	9 11
6 21	11 20	3 21	7 25	12 21	Cunnersdorf	5 00	8 35	2 00	6 25	9 00
6 27	11 25	3 27	7 30	12 27	Ottendorf-Okrilla	4 49	8 30	1 49	6 20	8 49
6 33	11 30	3 33	7 35	12 33	Moritzdorf	4 43	8 25	1 43	6 15	8 43
6 39	11 35	3 39	7 40	12 39	Kaufmühl	4 38	8 20	1 38	6 10	8 38
6 58	11 49	3 58	7 54	12 58	Königsbrück	4 18	8 06	1 18	5 56	8 18
7 05	11 56	4 05	8 00	1 05	Königsbrück Haltestelle	4 10	7 59	1 10	5 49	8 10
5 40	9 40	12 20	4 10	8 05	Weißbach	7 41	11 34	2 34	5 36	9 31
5 46	9 46	12 26	4 17	8 13	Schmorkau	7 36	11 29	2 29	5 31	9 26
5 53	9 53	12 33	4 24	8 20	Schweinitz	7 30	11 22	2 22	5 25	9 20
6 01	10 01	12 41	4 33	8 28		7 22	11 12	2 12	5 17	9 12
6 12	10 12	12 52	4 45	8 40		7 10	11 00	2 00	5 05	9 00

Die mit + bezeichneten Züge fahren direkt bis Dresden, bei allen anderen muß in Klotzsche umgestiegen werden.

Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Als besonders preiswert empfehle

Herrenräder m. Freilauf 70-120 Mk.
Damenräder m. Freilauf 75-110 „

Alle Zubehör- und Ersatzteile als Mäntel, Schläuche, Laternen, Glocken, Pumpen, Griffe, Ketten, Pedalen, Rucksäcke, Gamaschen usw. in nur guten Qualitäten.

Emil Koch, Fahrradhandlung, Cunnersdorf.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weitbekannte, selbstunterrichtsbefähigende Methode Rustin Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Händlicher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliches Chemis, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine thätige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbenes Zeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Verzeichnung nach der Obersekunda bzw. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezeln wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke lassen sich sehr viele Abwesenheiten vorüberwinden, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Besondere monatliche Teilschulungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Anstehenden Sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausföhr. Prospekte u. s. k. sendende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Besondere monatliche Teilschulungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Anstehenden Sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnese & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Eine neue Idee

Ist es gewesen, das Fahrrad mit dem erprobten und vielfach bewährten Stummvogel-Lager mit Dauerföhmierung auszustatten. Fragen Sie den nächstwohnenden Händler nach Stummvogel-Gezeugnisse, die nicht nur preiswert, sondern auch nutzbringend sind. Moderne Fahrräder, hervorragende Nähmaschinen. Katalog mit vielen Neuheiten gratis.

Deutsche Fahrradwerke Stummvogel

Gebr. Grütner

Berlin — Halensee 85. —



Plakat-Fahrpläne

gültig ab 1. September 1914 empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle

Wand- und Badewannen sowie Fässer

in größter Auswahl empfiehlt **Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.**



Grundmühle

Wachau Seifersdorfer Tal
Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Adertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.

Kalte Küche.
Jeden Dienstag u. Freitag Bierpilsen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **H. Lehmann.**

Vorschriftmäßige Lohnbeutel

mit Aufdruck liefert preiswert die Buchdruckerei Hermann Rühle



Wäschewannen
aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13 — an. Liste gratis. **Bernhard Mähner Dresden-A. Nr. 449** — Große Zwingerstrasse 13. — Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.